

erhielt er im Jahre 1876 am 30. Juli. Sein einfaches Gelübde legte er im Jahre 1878 den 3. Juli, das feierliche im Jahre 1881 am 4. Juli ab. Die hl. Priesterweihe empfing er im Jahre 1881 am 11. Juli. Nachdem er, wie die übrigen Martinsberger Benediktiner, an der Universität zu Budapest die Qualifikation eines Gymnasial-Professors erworben, wirkte er als Professor an den Gymnasien zu Kőszeg (Güns) und Pápa unseres Ordens. Als Professor in Pápa befasste er sich vorzüglich mit der Geschichte der aufgehobenen Pauliner-Gymnasien in Ungarn und wurde auf Grund dessen im Jahre 1899 zum Doktor der Philosophie promoviert. Im Jahre 1900 wurde er Pfarrer der Filial-Abtei Zala-Ápáti und im Jahre 1902 Pfarrverweser der Pfarrei Bársonyos des Erzstiftes Pannonhalma. Am 22. Jänner 1902 starb er im 45. Lebensjahre plötzlich an einem Schlagflusse.

Dr. Bakonyvári schrieb außer mehreren Artikeln in den Günser und Pápaer Zeitschriften Folgendes:

1. Beszéd a koronázás emlékére Kőszeg. 1892. (Anrede zur Gedächtnisfeier der Krönung des Königs von Ungarn.)

2. A káromkodásról. „Isten Igéje.“ 1895. (Predigt gegen das Fluchen.)

3. Szentbeszéd Vizkereszt után harmadik Vasárnapra. „Isten igéje.“ 1895. (Predigt auf den dritten Sonntag nach Epiphanie.)

4. A pápai katolikus Gimnásium története. (Geschichte des Gymnasiums zu Pápa. Programm 1895—96.)

5. Fortsetzung derselben Geschichte. Programm des Gymnasiums von Pápa. 1897—98. R. I. P.

Dr. Victor Récsey.

Literarische Referate.

Sion in Jerusalem, was es war und wo es lag.

Nach den Angaben der alten Urkunden mit Bezug auf die diesbezüglichen Ansichten der Gelehrten von Georg Gatt, Missionarius Apostolicus T. S. Brixen, 1900. Kath.-polit. Preßverein. 8^o. S. 141.

Nicht wenige neuere Palästinoologen finden Sion und die Davidsstadt auf dem Osthügel Jerusalems, südlich vom Tempel. Es fehlt aber auch nicht an Forschern, welche übereinstimmend mit der Tradition Sion auf den Südwest-Hügel verlegen, auf jenen Stadtteil, welchen Josephus die Oberstadt nennt. Zu den letzteren gehört Gatt, bekannt durch seine langjährigen Forschungen über die alte Topographie des hl. Landes und im besonderen über die Syrerburg Acra und den nach ihr benannten Stadtteil. In der vorliegenden Schrift erbringt Gatt den Beweis, daß die Tradition über die Lage von Sion über jeden Zweifel erhaben ist.

Die Stadt Jerusalem ist uralt. Wir begegnen derselben zum erstenmale in der Genesis c. 14., wornach in derselben, damals Salem genannt, der Priesterkönig Melchisedek herrschte. Im weiteren wird sie in der unter den Geschichtsquellen der alten Zeit einzigartigen Korrespondenz von Tell-el Amarna (18. Dynastie) unter dem Namen Ur-Salim erwähnt. Die dem Könige dieser Stadt, Ebed Tob,

zuerkannten Attribute erinnern lebhaft an die eigentümliche Stellung Melchisedeks (Gen. c. 14.). In den Büchern Josua 15, 8, 18, 16 und Richter 19, 10 f. wird dieselbe Stadt Jebus genannt, als Hauptsitz der Jebusiter. Nun tritt sie in ein geschichtliches Verhältnis zu dem Canaan erobernden Volke Israel. Da erhebt sich die für die Situierung Sions maßgebende Frage: wo lag Jebus?

Nur der Südwest-Hügel bot für eine Stadt, welche einen festen Waffenplatz bilden sollte, hinreichenden und geeigneten Raum. Diese Annahme wird durch die Angaben der Bibel über die Grenzen der beiden Stämme Benjamin und Juda bestätigt, nämlich in der Voraussetzung, daß das biblische Hinnom-Tal dem heutigen wadi er-rababi (S. 42 f.) und Ain rogel dem jetzigen Bir Ajub entspreche (S. 41 f.). Einen weiteren Beleg für die Lage von Jebus auf dem Südwest-Hügel bildet der Bericht (Richt. 19, 10 f.) über die Reise des Lewiten von Bethlehem nach Gabaa. Jebus lag am Wege von Bethlehem nach Gabaa, diesem nahe gegenüber. Josephus spricht auch von einer Unterstadt der Jebusiter (Antiq. V, 2, 2). Diese Unterstadt, welche von dem späteren Stadtteil dieses Namens wohl unterschieden werden muß, lag auf dem Unter-Sion und am Ostabhange des Südwest-Hügels (S. 46 f.). Salem, Jerusalem und Jebus sind von einander der Ortslage nach nicht verschieden. Dies sind nur verschiedene Namen, welche die Urstadt von ihrer Gründung an bis zu den Zeiten Davids führte.

David nahm die Feste Sion (2 Sam. 5, 6—9. 1 Chron. 11, 4—7), nach Josephus (Antiq. VII, 3, 1, 2.) die Acra ein. Die Feste Sion kann nichts anderes sein, als die Feste Jebus. Denn die Jebusiter spotten, daß David nicht in das Innere von Jebus eindringen werde. David hat aber den Trotz der Jebusiter gebrochen und ist in das Innere von Jebus eingedrungen und dieses nennt die Bibel: David nahm die Feste Sion. Demnach lag das von David eroberte Sion auf dem Südwest-Hügel. Die Acra, welche Josephus bei dieser Gelegenheit erwähnt, hat mit der späteren Syrerburg Acra, deren Lage aus ganz anderen Anhaltspunkten zu bestimmen ist, nichts zu tun. Die Acra, welche von David erobert wurde, ist die Oberstadt der Jebusiter (= Jebus). Denn dieselbe Feste wird von Josephus bei einer anderen Gelegenheit Oberstadt der Jebusiter genannt. Demnach ist die Acra der Jebusiter auch nichts anderes als die Feste Sion (S. 53 f.).

David nannte die eroberte Stadt nach seinem Namen und erweiterte dieselbe dadurch, daß er auch die Unterstadt durch eine Mauer mit der Feste verband. Diese erweiterte Stadt umfaßte den ganzen Südwest-Hügel und ist identisch mit dem damaligen Jerusalem. Der Tempelbau auf dem Berge Moria hat die Lage der Stadt Davids auf dem Südwest-Hügel zur Voraussetzung. Wäre die Hochfläche des Südwest-Hügels damals noch frei gewesen, so hätte Salomon den Tempel und seinen Palast sicher auf diesem Hügel erbaut. Denn einen geeigneteren Platz hierzu gebe es in diesem Falle in Jerusalem nicht. Der weise König tat es nicht, also war die erwähnte Hochfläche nicht mehr frei. Salomon baute aber den Tempel auf Moria, der Tenne des Aravna, der Stadt Davids gerade gegenüber. Also war der Berg Moria damals noch frei. Dies läßt sich nicht erklären, wenn man annimmt, daß Jebus, die spätere Stadt Davids, auf dem Südwest-Hügel lag. Der genannte Hügel bot nicht genügend Raum; das Bedürfnis, sich weiter auszudehnen, mußte sich daher schon früh geltend gemacht haben. Nun lag es aber viel näher, den auf derselben Seite des Tales liegenden Berg Moria in den Bereich der Stadt zu ziehen, als über das Tyropoion auf den Westhügel hinüber zu greifen und dadurch die Festigkeit der Stadt preiszugeben. Es geschah nicht; Jebus lag demnach nicht auf dem Südwest-Hügel. Der Tempelbau auf dem Berge Moria hat daher in mehrfacher Hinsicht die Lage der Stadt Davids auf dem Südwest-Hügel zur Voraussetzung (S. 64 f.).

Der Verfasser nimmt an (S. 88 f.), daß die im Jahre 1896 entdeckte Treppe als jene Stufen zu betrachten ist, welche nach Nehemias von der Stadt Davids herabführten. Wie es sich damit immerhin verhalten mag, so ist nicht zu zweifeln, daß die oben dargestellten historischen Gründe über die Lage von Sion und der

Stadt Davids fest stehen. Endlich besitzen wir das Zeugnis des Josephus, welcher die Stadt Davids auf den Südwest-Hügel versetzt (Bell. j. V, 4, 1).

Dies sind die Hauptgründe, welche der Verfasser zum Erweise seiner These beibringt. Daß derselbe auch die Behauptungen derjenigen, welche die entgegengesetzte Ansicht verteidigen, nicht unbeachtet läßt, brauchen wir nicht zu erinnern. Und Gatt ist glücklich in deren Wiederlegung. Wir wollen nur einen Punkt berühren. Im ersten Buche der Makkabäer wird Jerusalem die Stadt Davids und der Tempelberg Sion genannt. Die erstere Bezeichnung erklärt sich aus den damaligen politischen Verhältnissen. Der Verfasser des ersten Makkabäerbuches wollte mit besonderem Nachdrucke die Größe des Unglückes andeuten, als sogar Jerusalem, die Königstadt Davids, den Syrern in die Hände fiel (S. 101). Und die Bezeichnung des Tempelberges als Sion ist entlehnt aus den pontischen und prophetischen Schriften, in welchen der Tempelberg oft Sion genannt wird (S. 97).

Indem wir dem Verfasser unseren Dank aussprechen, fügen wir den Wunsch bei, daß diese Schrift viele Leser zu einer befriedigenden Aufklärung führen möge.

Prof. E. G., O. S. B.

Kirchenmusikalisches Jahrbuch für das Jahr 1902.

Herausgegeben von F. X. Haberl. XXVII. Jahrgang des Cäcilienkalenders.
 Druck und Verlag von Fr. Pustet in Regensburg, Rom, New-York u. Cincinnati.
 Preis 3 Mark.

Sämtliche früheren Jahrgänge dieser Zeitschrift, welche auf eine anscheinliche Reihe von Jahren zurückblicken kann, boten einen größeren oder geringeren Reichtum gediegenen Stoffes musikwissenschaftlicher, belehrender oder referierender Natur und sie hatten sich in Fachkreisen ein bedeutendes Ansehen erworben. Der Jahrgang 1902 jedoch überbietet alle seine Vorgänger sowohl an Menge des Stoffes (240 Seiten Text) als auch an Tüchtigkeit und teilweise an besonderer Wichtigkeit des Inhaltes für gegenwärtige Zeit. Eine übersichtliche Darlegung des Inhaltes wird dies klar zeigen.

Die erste Abhandlung (S. 1—46) führt uns ins 15. Jahrhundert und bringt aus der Feder des Dr. W. Niemann, eines Schülers des geschätzten Dr. Hugo Riemann, eine Studie über den bekannten Theoretiker Adam von Fulda (zwischen 1440 u. 1500), dessen Traktat »De Musica« (verfaßt zu Passau und Vormbach) Gerbert in seinen *Scriptores*, III. tom. veröffentlicht hat. Man kannte bisher nur zwei Kompositionen von ihm; 1897 entdeckte man mehrere, welche auch ihm zugehören und so war Dr. Niemann im Stande, deren 16 hier (in neuer Notenschrift übertragen) zu veröffentlichen. — Die eingehende Beschreibung des Maulbronner Kodex (11. Jahrh.) in der Schloßbibliothek zu Tetschen a. H. von dem Archivar Edm. Langer gibt den Archäologen eine neue Quelle für die Vergleichung mittelalterlicher Theoretiker, es findet sich darin eine Reihenfolge der Tonarten, welche von der gewöhnlichen abweicht. — Für die Geschichte des Kirchengesanges im 19. Jahrh. bringt höchst reiches, urkundliches Material der Artikel »Urkundliches zum Eichsfelder Kirchengesange im 19. Jahrhundert« von Prof. Dr. Hermann Müller von Paderborn (Fortsetzung im folgenden Jahrgang). — Eine überaus fleißige, besonders durch reiche Literaturangaben und praktische Tafeln wertvolle Arbeit sind die »Beiträge zur Glockenkunde« von Karl Walter zu Montabaur, welche uns zugleich mit hervorragenden Glockengießern unserer Zeit bekannt machen. (Auch dieser Artikel ist noch nicht abgeschlossen.)

Der wichtigste Teil des Jahrganges für gegenwärtige Zeit sind vier Artikel, welche reichliches Material zur Beurteilung der Streitfrage über den offiziellen römischen Choralgesang, niedergelegt in den von der römischen Ritenkongregation als *libri choricæ ecclesiæ* bezeichneten Choralbüchern, bringen: a) P. Bogaerts, Redemptorist in Rotterdam, berühmt als Kanonist und Liturge, beschäftigt sich (S. 47—63) mit der kanonisch-rechtlichen Frage über die Tragweite